

Zeitschrift: Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch

Herausgeber: [s.n.]

Band: - (1929)

Artikel: Das alte Jahr

Autor: Schmid, M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-550222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

M. Schmid: Das alte Jahr.

(Ort des Selbstgespräches ist die Glockenstube auf St. Martin.)



Ich tu' noch einen Blick ins Land.
Dann nehm' ich den Stab in die welke Hand.
So geht es uns allen, Dir und mir,
sind nur Pilger und Waller hier. —
Wie oft stand ich doch auf dem lieben Turm,
umjubelt vom Frühlingsblütensturm,
und schaut' auf das Städtchen, hoch überblaut,
und hab' vor Lust kaum zu atmen getraut.
Denk ich zum Beispiel an die Maisäffahrt,
rinnt mir noch heut eine Trän' in den Bart:
Musik, ein Wald von Jugend, Jubels ein Meer!
Nachher war alles doppelt leer.
In Sommertagen war's böser hier,
die ganze Stadt verlassen schier.
Da hatt' ich wohl ungestörte Ruh,
hörte dem Martinsbrunnen zu,
lockte die weißen Tauben her,
trieb der lustigen Kurzweil mehr,
rief dem Ratsherrn ein Späßchen hinab,
wenn er sich mürrisch ins Rathaus begab.
Sie nehmen die Sachen viel zu schwer!
Wer fragt nach dem Kram noch morgen, wer?
(Mit den Steuern möcht's vielleicht anders sein!)
Dort ist das Dach mit dem Dachreiterlein,
das arme Kerlchen schlottert im Wind!
So geht's uns kleinerem Dienstgesind,
sind allem Unwetter ausgesetzt,
bis man uns schließlich von dannen hetzt.
Schau ich das schiefe Rathausdach,

hab' ich Mühe, daß ich nicht lach',
denke und sag' es ungeziert,
wär nun Zeit, daß man's modernisiert.
Puh, wie finster das Bärenloch,
aber der „Sternen“ hat Lichter noch.
Da, ja, muß die Apotheke sein,
brauen noch Salben und Tränkelein.
Ach, die Krankheit, der Jammer, das Weh!
Froh bin ich, daß ich nicht alles seh.
Dort ist der Graben, irr' ich mich nicht,
die hebigen Bürger sparen am Licht,
tappen und torkeln im Dunkel nach Haus,
freilich, die Sitzfesten kennen sich aus.
Dort, wo die vielen Schatten sind,
schauern die alten Gräber im Wind,
saß dort oft auf schattiger Bank,
grübelt' an Inschriften stundenlang.
Mitten Herr Gaudenz von Salis steht,
leis von trauten Liedern umweht.
O, wie schlürf ich doch Reim und Klang,
alles vergeht, doch es bleibt der Gesang.
Ei, der Fontana, du liebe Not,
prahlt noch immer mit seinem Tod.
Lieber war mir das Buchengrün,
das dort umfächelt' sein heißes Bemühn,
Meisengezwitscher und Finkenschlag
all den lieben, langen Tag.
Seht doch das Schulhaus, schwarz und still,
sonst man dort alles ergründen will,
hab' mir oftmals doch gedacht,
wie sie um nichts so viel Lärm gemacht.
Dort ein blinkender Lichterkreis,
deutlich glänzt Geleis an Geleis.
Kam nicht der letzte Zug schon an?
Auf, ihr Glocken, nun kommt ihr dran.
Singt und klingt und rauscht unverwandt,
ich steige hinunter, hinein ins Land.
Huh, Geisterhauch vom Scalära her!
Wie schmerzt mich das Abschiednehmen sehr!
Ade, Pizokel, du bärt'ger Kumpan,
Winkel und Gäßchen, wie lacht ihr mich an!
Du grüne wie gestern, du fürstlicher Wald,
Ich scheide, ich meide... Der Wind weht kalt.
Heil dem Neuen und Heil euch allen!
Sie hören's nicht. So geht es allen.
Ich sag's wie ich denke, sag's ohne Haß,
kein Prophet gilt im Lande was.
Kann mir gleich sein. Ich bin am Ziel.
Ihr aber, Menschlein, hofft nicht zu viel.
Man plant, man baut, man kommt und geht,
weiß keiner, wie bald der Zeiger steht.